

Aufspüren und aufzeichnen

Kultur Woche

gh – *«Bischt wedr im Land?» wurde Arno Oehri oft gefragt. Er ist wieder da – nicht zu übersehen mit seinem Bilderzyklus: «Zwanzig Arbeiten zur Überwindung der Schwellenangst». Die Bilder haben viel zu tun mit seinen äusseren Reisen nach Russland, den USA, der Slowakei, auf einem Frachtschiff nach Südamerika – als Bilder für die inneren Reisen, die Reisen der Seele und des Geistes.*

Trotz, oder vielleicht wegen der Reiseerfahrungen, zeigen sich Arno Oehris Bilder stets Ton in Ton. Verwandte Farben berühren sich; nichts grell-gewaltsam Auffallendes, nur um oberflächliche Aufmerksamkeit zu erwecken. Die äusserlich sichtbar gewordene Gelassenheit, fast möchte man sagen Abgeklärtheit, als Zeichen innerlich vollzogener, vorläufiger, Abklärungsprozesse.

Sternenwelten

«Ich habe mit dem Dreieck mein persönliches, für jetzt gültiges, in Variationen auftauchendes, Symbol gefunden und entwickelt. Als ich in Russland in einem Museum einen geografischen Lageplan aus dem 16. Jahrhundert sah, erlebte ich stark, wie man durch Zeichnungen einen Ort festhalten, benennen kann. Eine Ortsbezeichnung also, mit Betonung auf Zeichnen: Orte aufspüren und aufzeichnen. Das gilt auch für innere Orte. Einen inneren Ort finden, an dem Begegnungen, Auseinandersetzungen in der Kommunikation zweier Welten, der eigenen (innen) und der fremden (ausser) stattfinden können. Dabei ist ein spielerisches Umgehen, ein ständig Neu-Entstehen-Lassen von Formen aus inneren Empfindungen heraus wesentlich, um Fixierungen zu vermeiden. Es entstehen Überlagerungen, Durchdringung, Dehnung, Ballung. Da liegt auch mein Interesse an der Astrophysik, dem Entstehen und Vergehen, der Ballung und Ausdehnung

Von dort ist es nur noch ein kleiner Schritt zur Alchimie, der Vermaterialisierung von Geistigem. Was sind Bilder anderes? Den Betrachter teilhaben zu lassen an in Form und Farbe geronnene Prozesse, sich auflösend und wieder neu gestaltend. Solch ein «Ortsplan» zeigt auch Zusammenhänge, Vernetzungen auf, die Untrennbarkeit der verschiedenen Welten. Das Symbol des Dreiecks gibt mir die Möglichkeit, diese Vernetzungen, Formen und Strukturen aufzuzeigen.»

Vom Dreieck zur Dreiheit

«In der Vernetzung von Mythischem mit Mystischem, von Sein und Werden, auch der Vernetzung verschiedener Kulturen, liegt vielleicht mein spiritueller Hintergrund; eine philosophische Art, die Welt und mich selbst zu erkennen. Da begegnet mir zwangsläufig die Dreiheit in vielfältigsten Formen: Geist, Seele, Leib; Vater, Sohn und Heiliger Geist usw. Eine Art quantenmechanisches Gottesbild. Es gibt Situationen, in denen ich mich verliere und verlassen fühle und solche, wo ich mich wiederfinde, sozusagen im Gebet; ohne ein religionspraktizierender Mensch zu sein, weil mir der Wahrheitsanspruch, der alles andere ausschliesst, zuwider ist. Denn jede Entwicklungsperiode endet. Jedes Kunstprodukt ist eine visualisierte Zwischenbilanz. Daher gibt es auch keinen allgemeingültigen Wahrheitsanspruch, höchstens meinen für den Augenblick gültigen subjektiven. Ich suche für mich meine «eigene Religion» zu entwickeln. Das bedeutet, die Eigenverantwortlichkeit und Verantwortung der Schöpfung gegenüber zu denken, zu spüren und zu leben. So versuche ich diese, unser Dasein durchziehende, Dreiheit auch in den, auf meine Bilder bezogenen, Begriffen «Berge-Flüsse-Wunden» auszudrücken. Dabei sind auf jedem Bild Worte zu lesen – auch so etwas wie persönliche Symbole. Sie helfen mir, Ballungen und Dehnungen zu schaffen.»

Berge-Flüsse-Wunden

«Der Berg als vermaterialisiertes Zeichen des «Heiligen Berges», als Sitz der Götter, als Schöpfungsort, der Olymp. Der Berg fasziniert mich, als der Punkt, der in seiner Mächtigkeit dem Himmel am nächsten steht. Ei-



Arno Oehri: «Das Dreieck, mein persönliches Symbol.»

andererseits das Wunder der Auflösung, der Erosion, die aufzeigt, dass Starrheit nicht immer so war und nicht immer so bleiben wird. Das Meer, die absolute Tiefe, als Pendant zur absoluten Höhe des Berges. Viermal konnte ich den Atlantik auf Schiffen überqueren und etwas von dem erleben, was sich mir in vielen Meerträumen zeigte: Das Abtauchen in die innere Tiefe, ins individuelle und kollektive Unbewusste; in die Gegenüberstellung des Einzelnen zur Menschheit, zum Kollektiv, das natürlich immer aus vielen Individualitäten besteht. Das Wasser, das Meer: Ein Symbol für ein Sammelbecken, ein Gefäss, das den Einzelnen aufnimmt. Vergleichbar dem alchimistischen Gefäss, in dem Transformation stattfindet. Das lateinische Wort für Gefäss, «vas», taucht vielfach in meinen Bildern auf. Die Wunde ist das ganz Individuelle und Subjektive. Jede Transformation ist mit dem Schmerz des Loslassens verbunden; jedes Öffnen ist schmerzhaft und macht verletzbar. Das Sich-Einlassen auf etwas oder auf einen Menschen, also auch die Beziehung, die Liebe, zeigt dies. Die Wunde ist die Öffnung – und umgekehrt. Erst, wenn die Wunde vorhanden ist, kann Energie fließen, entsteht Fruchtbarkeit. Nicht umsonst zeigt sich in meinen Bildern die Wunde in Form der Vagina bzw. der Mandorlaform (mandelförmiger Heiligenschein). Marienbilder zeigen den blauen (spirituellen) Mantel, der sich über dem roten (fleischlichen) nur so

der Wundenform das Rot sichtbar bleibt. Das deutet auch den Erlösungsmythos an. Interessant ist, dass Schiffe und Wunden eine ähnliche Form zeigen: Bewegung, Entwicklung, Transport symbolisierend. Diese archetypische «Wundenform» ist integriert in mein persönliches Symbol des Dreiecks. Aber trotz allen Philosophierens und intellektuellen Reflektierens wächst viel von meinen Bildern sozusagen aus dem Bauch, aus der Intuition heraus. Das Nachdenken steigert meine Freude am Malen. So entsteht manchmal auch ein ironisch-pädagogisches Augenzwinkern.»

Arno Oehri: «Bischt wedr im Land?» Vernissage in der Tangente in Eschen am Freitag, 12. April 1996 um 19.30 Uhr. Ausstellung geöffnet vom 13. 4. bis zum 4. 5. 1996, Donnerstag bis Samstag 15 bis 18 Uhr. Gezeigt werden Arbeiten aus den jüngsten Schaffensperioden von Arno Oehri.